

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Montag, 17. September 2012, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Pontifikalamt mit Predigt aus Anlass der Vollendung des 70. Lebensjahres von
Herrn Militärgeneralvikar Apostolischer Protonotar Walter Wakenhut
Berlin, 17. September 2012, Rosenkranz-Basilika, 10.00 Uhr**

Texte: Weish 8,1 – 6

Evangelium: Mt 25,1- 13

Sehr geehrter Herr Apostolischer Nuntius,
sehr geehrte Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
lieber Herr Generalvikar Wakenhut.

I.

Geburtstage, besonders wenn sie in die höheren Lebensjahre fallen, sind mir oft Anlass, über das Geheimnis des Lebens nachzudenken und als Christ zu fragen: Was bedeutet es für die Führung des alltäglichen Lebens, davon auszugehen, dass der Anfang des irdischen Lebens nicht dem Zufall verdankt ist, sondern dem Willen Gottes, und am Ende seiner Tage der Mensch nicht ins Nichts fällt, sondern in die Hände Gottes zurückkehrt. Schon rein menschlich ist das Leben ein Wunder und ein Geheimnis. Ein Wunder ist das Leben, weil es sich in seiner gesamten Gestalt zusammenfügt aus vielen Perspektiven, die so ineinander greifen, dass in der Regel unter günstigen Bedingungen ein heiles und gutes Leben möglich ist. Ein Wunder ist es, dass der Mensch sich verändert und trotzdem mit sich identisch bleibt. Ein noch größeres Wunder ist, dass er die Kraft zur Regeneration in der Regel über viele Jahrzehnte besitzt und immer wieder neu wird. Das Leben ist aber auch ein Geheimnis, weil Vieles, was geschieht, weder dem offen ist, der es lebt, noch für die verstehbar ist, die ihm beistehen. Das Leben ist auch darum ein Geheimnis, weil es zeigt, dass der Mensch ein Wesen, der immer über sich hinaus will, das sich mit seiner Körperlichkeit, seinem denkerischen Kräften und seinen Gefühlswelten nicht genügt. Das Leben als Geheimnis weist auf das, was wir das „Darüber hinaus“ nennen.

Dies gilt natürlich erst recht für das im Glauben gedeutete Leben. Der Psalm 91 sagt: Das Leben wird siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, sind es achtzig. Das Beste daran ist nur Mühsal und Beschwer. So spricht ein Beter, der sicherlich die Lust des Lebens kennt, aber auch dessen Last. Der die hellen Stunden und die dunklen Stunden in der Kraft des Glaubens deutet und sich dabei auf Kräfte verlassen kann und will, die nicht aus ihm selbst stammen. Der Beter weiß sein Leben Gott verdankt, damit eben dem Wunder eines Anfangs, den er demütig annimmt und gleichzeitig dem Wunder der Hoffnung glaubt, dass – wenn das Tor des Todes durchschritten wird – das ewige Leben mit Gott folgt. So auch deutet sich das Geheimnis des menschlichen Lebens, das aus der schöpferischen Hand Gottes kommt, der uns Menschen, wie uns Duns Scotus einmal gesagt hat, als Mitliebende will und uns in diese Liebe, die in Vollendung nur Gott selbst ist, am Ende zurücknimmt.

Ein solches Geburtstagsfest, wie wir es heute mit unserem Militärgeneralvikar feiern, ist – menschlich und gläubig – also sowohl ein Fest, das an das Wunder des Lebens erinnert, als auch an sein Geheimnis, also an das Unverfügbare und Geschenkte und sich niemals Entschlüsselnde, weil in der letzten Tiefe der Dynamik Gottes selbst anheim gegeben.

II.

Unser Militärgeneralvikar ist am Fest der hl. Hildegard geboren. Es war sein Wunsch, es genau an diesem seinen Geburtstag zu feiern. In diesem Jahr, am kommenden 7. Oktober, wird unser Heiliger Vater Papst Benedikt XVI. Hildegard von Bingen zur Kirchenlehrerin erheben. Sie gehört zu den großen Frauen des Mittelalters. 1097/98 in Bermersheim (nördlich von Alzey) geboren und früh von ihren Eltern dem klösterlichen Leben übergeben, zog sie 1150 mit ihrem inzwischen gewachsenen Nonnenkonvent in das von ihr gebaute Kloster Rupertsberg bei Bingen. Um 1165 siedelte sie in das damals leer stehende Kloster Eibingen oberhalb von Rudesheim um. Lange Jahre hat sie in wachem Zustand, wie sie schreibt, Visionen und Einsichten empfangen und niedergeschrieben.

Ihr erstes Werk nannte sie „Sci vias“ – „Wisse die Wege“ (Gottes). Als eine Frau, die aus einer ganz tiefen Verbindung mit Gott lebt und eine begnadete Seherin ist, kennt sie sich auf vielen Gebieten, nicht nur den religiösen, aus; das macht ihre Faszination bis heute, weit über den Raum der katholischen Kirche hinaus, aus. In der Musik, in der Medizin und in der Ernährung hat sie viele Kenntnisse. Alles, was mit dem Menschen zu tun hat, ist für sie von

großem Interesse, das sich aus ihrer tiefen Sehnsucht nach Identität und Ganzheit speist. Zum Ganzen des Menschen gehört für Hildegard fraglos die Beziehung zu Gott, also zum Leben als Wunder und Geheimnis. Eines der stärksten Bilder der Visionen der hl. Hildegard zeigt eine Vision des einen Gottes in drei Personen. In ihrer Vision sieht sie eine Menschengestalt in der Mitte von Kreisen. Diese Menschengestalt wird umflossen von einem feuerroten Kreis; es folgt ein silberglänzender Kreis weiter außen, der aber bei genauerem Hinsehen den goldenen Kreis durchdringt und sich wie ein strahlender Glanz um die Menschengestalt legt. Dieses Ineinander der Menschengestalt und der Kreise zeigt nach Hildegard ein Bild Gottes, das für uns Christen eben in seiner Geheimnishaftigkeit und in seiner Möglichkeit, das Wunder des Lebens zu wirken, oft so schwer zu verstehen, umso mehr aber im Glauben und in der Liebe tiefer zu schauen ist. Die Menschengestalt ist für Hildegard ein Zeichen für Jesus Christus, der sich uns zuwendet. Die Hände dieser Menschengestalt sind erhoben, so als wollten sie darauf hinweisen, dass kein Mensch wirklich in das Innerste des Geheimnisses Gottes eindringen könne, und zugleich sagen, Gott ist euch als Mensch ganz nahe und zugleich unfassbar. Bemerkenswert ist, dass sich der äußere silberne Kreis über den Rahmen des Bildes hinaus weitet in einen Rahmen, der von Blütenranken durchzogen die ganze Schöpfung beschreiben will. Auch die Natur mit ihrer Vielfalt und Schönheit bleibt nicht unberührt von Gott. Das Bild aus einer der Visionen der hl. Hildegard weist auf Gott hin und sein Geheimnis, das sich uns in seiner Unfassbarkeit durch die Lebensfülle in Jesus Christus zuneigt.

Hierin sehe ich als Christ einen Hinweis auf den unfassbaren Gott, der sich in seiner überbordenden Lebensfülle dem Menschen auf menschliche Weise zuwendet und ihm Geborgenheit schenkt. Wer also den Wundern und dem Geheimnis des Lebens eingedenk als Christ Geburtstag feiert, der weiß sich diesem unfassbaren, geheimnisvollen und Wunder wirkendem Gott verantwortet und geschuldet. Leben, von dem der Psalm die lastvollen und die faszinierenden Seiten beschreibt, ist Leben in der Geborgenheit, die Gott uns menschlich schenkt. Darum ist das heutige Fest nicht nur ein Anlass für Generalvikar Wakenhut selbst, Gott für das Geschenk seines Lebens, eingedenk seiner Eltern und der Menschen, die dieses ermöglicht, geprägt und begleitet haben, zu danken, sondern eine Einladung an uns, dies mit ihm zu tun und gleichzeitig unserer persönlichen Lebenswege eingedenk zu bleiben, und zwar ganz und gar vor dem Geheimnis Gottes und seiner Wunder stehend.

III.

Aus den tatkräftigen Handlungen in der Leitung ihres Klosters und in ihren vielfältigen Bezügen zu den politischen und kirchlichen Kräften ihrer Zeit wissen wir, dass Hildegard von Bingen immer ein waches Gespür für die Priester hatte und nicht müde wurde, in manchen ermahnenden Briefen diese an eine gute, gläubige und ihrer Berufung entsprechende Lebensweise zu erinnern. Priesterlicher Dienst stellt sich einem hohen Anspruch, der aus einem noch höheren Zuspruch erwächst. In einem ihrer Texte schreibt sie: „Nicht eine Stunde meines Lebens habe ich in Sicherheit gelebt. Aber ich strecke meine Hände aus zu dem lebendigen Gott, dass er mich halte“ (vgl. Thissen, Werner, Morgenandachten im WDR, 12. Sept. 1997).

Die grundstürzende Erfahrung Hildegards, dass Gott der einzige Halt ihres Lebens ist und sie dabei die Spannung zwischen sich selbst und Gott nicht aufzulösen im Stande ist, gehört auch zum Geheimnis der priesterlichen Berufung in all seinen Dimensionen, nämlich im Amt personal und sakramental für die Menschen zu leben und zu verdeutlichen, wofür wir leben und wovon, nämlich ganz aus dem Halt Gottes. Dies heißt, dass priesterliches Leben, gerade in den Spuren der hl. Hildegard, den Menschen Mensch sein lässt und Gott Gott sein. Dabei ist Hildegard immer wieder von den kreativen Kräften Gottes, die sie in sich spürt, überwältigt. Gott ist ihr ein lebenssprühendes Geheimnis in Spannung von Einheit und Verschiedenheit, von Berufung und Sendung.

Ein solches von hierher gespeistes priesterliches Selbstverständnis rührt auch an das Leben unseres heutigen Jubilars, der mit einer (so darf ich es als Westfale sagen) urbayrischen Katholizität hellwach und modern sein Priestertum in der Kirche lebt. Priesterliches Leben hat wesentlich mit diesem Ausgespanntsein auf Gott und der nüchternen Wahrnehmung des Menschlichen, seinen Fähigkeiten und Begrenzungen zu tun, um durch die Person auf der einen Seite und den demütigen Dienst des Gebetes auf der anderen Seite, besonders des Stundengebetes und der Eucharistiefeier, wie im Geleitgeben in allen Höhen und Tiefen, den Menschen nahe zu sein. Dazu braucht es viel Sensibilität. Diese ist auch Prälat Wakenhut zu eigen, mag sie sich auch manchmal unter einer sehr praktischen Lebensart und Ausdruckweise zu verbergen. Es gehören, ganz selbstverständlich nicht nur für die hl. Hildegard, sondern auch für Prälat Wakenhut die Prüfungen zum Leben des Priesters, wie für jeden Menschen. Zur Begründung wissen wir von Hildegard, dass sie der Überzeugung ist, dass Gold im Feuer geläutert werden müsse, kostbare Steine gereinigt und geschliffen zu sein hätten, um dem Geheimnis Gottes und dem Wunder des Lebens immer näher zu kommen.

So ist mit dem Geburtstag von Prälat Wakenhut zugleich die Einladung an ihn, wie auch an uns ergangen, von seinem Lebenszeugnis als Priester her selbst zu fragen, wie das Helle und Dunkle, das Brüchige und das Gelungene des Lebens als Prüfung zu verstehen ist, um mehr auf das Geheimnis Gottes hin geläutert zu werden. Dabei ein betender Mensch und dem Geheimnis der Eucharistie sehr verbunden und in großer Selbstverständlichkeit und Loyalität Kirche zu leben und zu sein, gehört in die Mitte eines solchen Verstehens.

IV.

Von Hildegard von Bingen gibt es ein anderes Bild ihrer Visionen, das den so genannten „Kosmosmenschen“ darstellt (aus dem Lucca-Kodex: „De Operatione Dei“). Dieses Bild zeigt einen Menschen mitten im Kosmos in Kontakt mit den Elementen, dem Feuer im äußersten Kreis, der Luft und dem Wasser im inneren Kreis sowie der Erde als Kugel in der Mitte des Kreises. So verbunden mit den Elementen, ist der Mensch in seinem Element. Der Mensch aber und alle Elemente der Erde sind umfassen von Gott. Das sieht man an dem alles umrahmenden rötlichen Kreis dieses Bildes. Für Hildegard ist es selbstverständlich, dass der Mensch nicht nur für sich steht, sondern eingebunden ist in den Kosmos und damit in die ganze Schöpfung Gottes selbst, sodass ihr Verstehen vom Menschen sich weitet und groß wird. Es geht um den Menschen in der Welt. Es gibt kein Leben ohne Weltbezug, der je größer je mehr sich in das Geheimnis Gottes und so in seiner Schöpfung hinein begibt. Wer sich mit Hildegard als Mensch versteht und zugleich ganz von Gott her die Prüfungen seines Alltags besteht und mitten in der Kirche sein Zuhause findet, der weitet sein Leben und erkennt, dass er Mensch ist im Kosmos, und zwar in der größtmöglichen Weite. Der Mensch bleibt offen für Gottes große Schöpfung und zugleich für die innersten Stimmen und Gaben seines Geistes in uns. Wohl aus einem solchen tiefen inneren Grund war Hildegard von Bingen eine Frau, die sich mit höchster Sensibilität der Natur annahm, in ihr den Lebensgesetzen der Schöpfung nachging und darin Gott erkannte. Und sie wusste auch, dass der Mensch im Stande war, diese Schöpfung zu zerreißen und sie in das Chaos zu stoßen.

An unserem Militärgeneralvikar können wir sehen, was es bedeutet, auch noch im höheren Alter nicht nur ein dynamisches Empfinden für die eigenen Kräfte zu entwickeln (wie wir bei seinen sportlichen Aktivitäten erkennen können), sondern wie sehr er auch der Natur, seiner Heimat, besonders dem Gebirge, verbunden ist. Da atmet und lebt er. Gleichzeitig hat sich durch seine Aufgaben als Priester, vor allen in unserer Militärseelsorge, seine Wahrnehmung

und Verantwortungsraum sprichwörtlich auf die ganze Welt geweitet. Als er in die Militärseelsorge eintrat, zuerst nebenamtlich und seit 1989 hauptamtlich, konnte er noch Nichts von der Weite der Einsätze der Bundeswehr ahnen, wie sie uns heute von Afghanistan bis Somalia, im Kosovo und so weiter beschert werden. Wer solche Verantwortung trägt, muss kosmisch denken können und in Bezügen leben und arbeiten, die den kleinen Alltag bei weitem überschreiten. Da ist die heilige Hildegard eine Lehrmeisterin, nicht beim eigenen Kleinen stehen zu bleiben, sondern das Denken und Sehen und die Verantwortung weit zu machen, und gleichzeitig einen inneren Sinn für das Heil des Menschen zu bewahren. Daran erkennen wir in unserem heutigen Jubilar den sensiblen Seelsorger, der bei aller Entschiedenheit in der Bewältigung des Alltags sehr wohl um die inneren Geschichten vieler Soldatinnen und Soldaten, vor allen Dingen unserer Priester und anderen Seelsorgerinnen und Seelsorger weiß. Das Heil des Menschen, so weiß er, ist dabei nicht selbst gemacht, sondern kommt von Gott. So sehr es Chaos geben kann im Inneren des Menschen, wie auch in der Natur, so sehr gibt es für den gläubigen Menschen die ordnende Hand Gottes, die die gute Schöpfung immer wieder in das rechte Maß zurückführt. Darum hat die innere wie die äußere Welt eines jeden Menschen eine große Bedeutung. Ob es um die Regungen der Seele, des Geistes und der Gefühle geht, ob um die Gesundheit des Körpers oder um die äußere Welt des Menschen in Familie, Freundeskreis, in der Arbeitswelt, in der Freizeit und in der Umwelt: Weil im Menschen alles mit allem verbunden ist, muss dieses ganz im Blick sein, soll der Mensch heil werden, wozu er doch von Gott berufen ist. Hier öffnet sich für mich ein innerer Kern der Aufgabe von Seelsorge, gleich, ob sie in unseren Bistümern oder in der Militärseelsorge oder sonst wo ausgeübt wird. Hier hat sie sowohl ihre ethische und geistliche Bedeutsamkeit für den Einzelnen wie ihre politische und moralische Kraft für die Weltzusammenhänge, in denen wir leben. Wenn wir heute der Vollendung des 70. Lebensjahres von Generalvikar Wakenhut gedenken und mit ihm Gott für sein Leben danken, dann auch, weil in diesem Leben sichtbar wird, was es heißt, aus einer inneren Verbundenheit mit Gott und der Sendung der Kirche Verantwortung für andere zu übernehmen und so, weit über den Raum der Kirche hinaus, in die Gesellschaft und in die Politik, hineinzuwirken, auch in den Raum der ökumenischen Verbundenheit der Kirchen zum Zeugnis für Gott und in einen Weltzusammenhang hinein, der mehr und mehr im Stande ist, das zu sehen, was uns alle jenseits der Kulturen, Religion oder Überzeugung, die uns trennen mögen, eint.

V.

In den Bewegungen des geistlichen Lebens der hl. Hildegard, die 1179 gestorben, die nicht zu den wirklich ihre Zeit prägenden Gestalten gehörte und deren Bedeutsamkeit für viele Lebensbereiche sich heute deutlich zeigt, ist eine Einladung, das Leben in seiner Ganzheit als Wunder und Geheimnis aus der Kraft des Glaubens her zu sehen, das sich dem Gott verdankt, der in Jesus ganz menschlich unter uns, als er selbst, ist und uns gleichzeitig in die Ordnung des Kosmos und damit in die Weite der Weltverantwortung stellt. Ist es uns auch als Menschen nicht möglich, unsere so oft komplizierte Welt mit den Augen der hl. Hildegard als ein wohl geordnetes Ganzes zu sehen, so bleibt uns doch die Einladung, das Leben so zu deuten und von hier her am heutigen Tag Schlaglichter auf das Leben von Militärgeneralvikar Wakenhut zu werfen. Wie für die hl. Hildegard, so gehört auch für unseren Jubilar in diesem Zusammenhang besonders die Kirche. Die Kirche ist für Hildegard nie eine beliebige Institution, sondern eine geschichtliche Kraft und fester Bestandteil der größeren Ordnung Gottes, die sie in den Zusammenhang mit den Sakramenten und dem Gebet setzt, also mit all den Zeichen, die uns Gott zum Heil der Menschen gegeben hat. Zugleich ist die Kirche für sie ein lebendiges Anfangsstadium des vollendeten und sich vollendenden Reiches Gottes. Sie ist nicht mit diesem identisch, aber doch der Ort, an dem Gott und sein Heil erfahren wird. Darum haben wir hier so entscheidend mit Christus zu tun und mit seinem Kreuz. Es sind die Bilder der hl. Hildegard, die sehr deutlich machen, wie sehr wir als Kirche auf Christus angewiesen sind, und wie Christus seine Kirche liebt. Ohne eine solche innere Beziehung kann auch ein Priester nicht sein, auch niemand, der eine öffentliche Verantwortung für andere, ja auch für bedeutsame Weltzusammenhänge übernimmt. Dass es dabei zu Leiden und zu Schmerz kommt, hat Hildegard praktisch erlebt. Solches erleben wir alle auch – Tag für Tag. Darin einen Anfang und eine Kraft für die Vollkommenheit der Zukunft zu sehen, das war eine von Hildegards Visionen und ihre Hoffnung für die Menschen. Das unermüdliche Arbeiten für die Kirche, das wir bis heute an Militärgeneralvikar Wakenhut sehen können, zeugt auch davon. Es zeigt in allen praktischen Aufgaben bei ihm ein Bewusstsein dafür, dass die Kirche der Ort ist, an dem der Mensch zum Wunder und zum Geheimnis seines Lebens findet. Wenn im heutigen Evangelium von den wachen und klugen Jungfrauen die Rede ist, die auf Christus warten (Mt 25, 1-13), so erweist sich darin menschlich das, was Hildegard auszeichnet und ein Licht auf uns alle werfen soll, angefangen vom Jubilar bis zu uns, die heute seinen Geburtstag feiern. Sich wachsam zu halten für diese

Zusammenhänge und daraus Kraft für die nächsten Schritte zu gewinnen, ist eines der schönsten Geschenke, die uns das Leben machen kann. Es ist ein Geschenk im Glauben.

VI.

Mit allem Dank für seinen Dienst und für sein Lebenszeugnis gratuliere ich in unser aller Namen unserem Militärgeneralvikar und erbitte ihm weiterhin jene knorrige Wachsamkeit und gläubige Entschiedenheit im Leben mit der Kirche und den Menschen, die davon durchdrungen ist, was uns die hl. Hildegard, die Tagesheilige und zukünftige Kirchenlehrerin, in ihren Visionen und ihrem Lebenszeugnis sagt: das ganze Leben kommt nicht nur von Gott und kehrt nicht nur zu Gott zurück, das ganze Leben ist in Gott gelebt. Wo das geschieht, da öffnen sich die Augen des Herzens für die Wunder und das Geheimnis Gottes im Leben. Je länger es währt, umso helllichtiger! Ihnen, lieber Herr Generalvikar, Gottes Segen und all seine Kraft Amen!